

**Andacht Heiligabend, 24.12.2020, 17 Uhr
unter dem Kirchengzelt Alpen
Pfarrer Dr. Becks
über Jesaja 7, 13+14**

„Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? Darum wird auch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen: IMMANUEL.“

(Jesaja 7, 13+14)

Amen.

Liebe Gemeinde!

Was für eine heilige Nacht? Jetzt draußen vor der Tür ... Seit Jahrhunderten zum ersten mal nicht mehr in der warmen Kirche mit all dem Vertrauten und Geborgenen. An vielen Orten Schweigen, Ratlosigkeit und Sorge. Mancher möchte am liebsten die Augen davor verschließen, weil es so unwirklich scheint. Und doch: Könnte es sein, dass wir ausgerechnet an diesem heiligen Abend heute der eigentlichen Krippe Jesus näher sind denn je? In all der Verworrenheit, dem Ausgeliefertsein und der Unverfügbarkeit unserer Existenz? Maria und Josef hätten sicher auch lieber etwas anderes erlebt in dieser Nacht. Aber die Verhältnisse waren eben nicht so. Auch sie mussten sich der Realität stellen und im Rahmen der Anordnungen und Regelungen des Staates ihren Weg und Ausweg finden. Wohin das am Ende führen würde, wussten sie auch nicht. Schließlich landeten auch sie „draußen vor der Tür“ unter freiem Himmel, ob sie wollten oder nicht. Hier kommt ihr Kind zur Welt, im Provisorischen, im Stall. Und wird dann in eine Futterkrippe gelegt: Wenig sicher, ungeplant und vollkommen gefährdet ist dieses Leben. Aber es steht dennoch unter einem guten Stern. Ein Licht in der Dunkelheit, ein unglaublicher Segen, vor dem man nur staunend in sich gehen kann. Selbst unbeteiligte Hirten berührt das so sehr, dass sie wie erstarrt sind und anbetend vor diesem Wunder stehen.

Und irgendwie sitzen auch wir heute Abend hier vor dieser Krippe. Draußen vor der Tür ... Vielleicht in der leisen Hoffnung, dass auch für uns etwas Neues beginnen könnte? Dass die Rettung geboren würde, wo wir machtlos sind? Denn wie Maria und Josef sind auch viele von uns müde geworden in der letzten Zeit. Müde von den vielen Wochen und Monaten, in denen die allermeisten sich doch echt bemüht haben, allen Regelungen und Einschränkungen und Maßnahmen nachzukommen. Aber auch müde der unendlichen Debatten, Prognosen, Zahlen, Inzidenzwerten. So viel mussten wir bedenken, anpassen, immer wieder neu verändern, ständig auf der Hut sein. Über unsere Sorgen sind wir müde geworden. Allerdings auch über den ganzen Streit und die unterschiedlichen Meinungen übrigens, die es nun allerorten gibt, manchmal bis in die Familien hinein. Wir empfinden eben unterschiedlich. Man hat das Gefühl, überall mindestens zwei Lager: Die einen machen es richtig und die anderen ganz falsch. Moralisch aufgeladen. Es ist ungut so miteinander umzugehen: Im überheblichen Tonfall oder selbstgewiss ... Man kann es bald nicht mehr hören und es zermürbt. Ein Vorwurf jagt den nächsten. Und dabei sitzen wir alle als Menschen schon längst im gleichen Boot. Und zwar in einem Boot, das in ganz stürmisches Klima geraten ist. Es ist lächerlich sich so kleingeistig an den Kragen zu gehen, wo wir doch alle in Wahrheit vor einem einzigen viel größeren Thema stehen, das sogar alle Geschöpfe betrifft, nicht nur uns: Der KLIMA-WANDEL. Das ist die Krippe, über die wir heute Nacht reden und vor der wir stehen. Ein Sinnbild dafür, wie wenig wir Menschen eigentlich tun können. Dass wir wie Kinder verletzlich sind und auf einen Segen und Hilfe angewiesen sind, die wir uns selbst nicht geben könnten. Sollte uns diese Einsicht nicht zur Demut führen? Hören wir doch auf

zu streiten! Im Angesicht der Krippe lasst uns Frieden schließen. Beenden wir unseren Hochmut und reichen wir uns die Hände. Denn Jesaja sagt: *„Ist es euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?“* Im Angesicht Gottes ist unser allzu menschliches Gezänk sinnlos und ermüdend. In der Geburt dieses Kindes in einem Feldstall erinnert uns Gott selbst daran, wer wir wirklich sind: Bedrohte, segensbedürftige Wesen, die im Grunde nur ganz wenig in der Hand haben. Vielleicht ein bisschen Stroh! Aber in dem Moment, wo uns das alles wieder bewusst wird, da begreifen wir: In dieser allumfassenden Schwäche unserer Existenz wird der IMMANUEL geboren. Und IMMANUEL heißt: GOTT MIT UNS!!! Gegen alle Prognosen, gegen alle Ängste, gegen alle Wahrscheinlichkeiten und Berechnungen gibt es eine andere Wahrheit, einen Mehrwert, ohne den hier keiner atmen könnte. Darauf zu vertrauen und weiter leben zu können, ist das Geheimnis der heiligen Nacht! Hier beginnt der Frieden, der alles verändern kann.

Beten wir gemeinsam mit Karl Barth:

Meine Zeit steht nicht in den Händen irgendwelcher großer oder kleiner Menschen.

Meine Zeit steht schließlich nicht in meinen eigenen Händen.

Es ist ein wahres Glück, dass ich nicht auf mich selbst angewiesen bin.

Es ist gut, dass ich nicht mein eigener Herr bin, dass meine Zeit nicht in meinen Händen steht.

Sondern meine Hände, meine Lebensgeschichte, ich selber, steht in deinen Händen.

Amen.